

PAULZICHE

DIE „EINE WISSENSCHAFT DER PHILOSOPHIE“ UND DIE „VERSCHIEDENEN PHILOSOPHISCHEN WISSENSCHAFTEN“

WISSENSCHAFTSYSTEMATIK UND DIE DARSTELLUNG DES ABSOLUTEN IN UEBER DAS VERHÄLTNISS DER NATURPHILOSOPHIE ZUR PHILOSOPHIE ÜBERHAUPT¹

I. DER „TOD DES REELLEN“ UND DIE SYSTEMATISCHE STELLUNG DER NATURPHILOSOPHIE

Der Aufsatz *Ueber das Verhältniss der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt* (VNP), der das zum Jahreswechsel 1802/3 erschienene dritte Heft des ersten Bandes des *Kritischen Journals* eröffnet, kündigt eine Klärung des Verhältnisses „der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt“ und eine Klärstellung verfehlter „Vururtheile und Aeußerungen gegen und über die Naturphilosophie“ (VNP, 265) an. Allerdings beschränkt sich der kurze Text keineswegs auf Fragen der Naturphilosophie im engeren Sinn; am Ende scheint die Natur ganz aus dem Blick zu geraten, wenn von der Reinigung der Seele gehandelt wird und dabei vom „Tod des Reellen“ und der Natur als „Grab“ die Rede ist: „Der wahre Triumph und die letzte Befreyung der Seele liegt allein im absoluten Idealismus, im absoluten Tod des Reellen als solchen“; „die Natur, um in sich den Abdruck des unsterblichen Wesens zu empfangen, ist nothwendig zugleich das Grab der Vollkommenheit“ (VNP, 276)

Diese Passagen, illustriert durch den Eleusis-Mythos der Ceres/Demeter, die im Fackellicht in der Unterwelt nach ihrer von Hades entführten Tochter Persephone sucht, werden wenig später in Schellings *Philosophie und Religion*, zusammen mit der in VNP unmittelbar davor zitierten *Phädon*-Passage über die Reinigung der Seele, aufgegriffen und scheinen somit für Schelling die Quintessenz von VNP darzustellen.¹ Eine Hinwendung zur – durch Ceres symbolisier-

¹ Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Philosophie und Religion*, SW I/6, S. 39. – Auf die Rückverweise von *Philosophie und Religion* [1804] auf VNP macht bereits Mischeler in seinem *Verweis der Aechtheit der Abhandlung: Ueber das Verhältniß der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt* [...]. Berlin 1839; Mischelers Text bietet, unangesehen der tendenziösen Argumentation zugunsten von Hegels Autorschaft, eine teilweise sehr eingehende Diskussion von Thesen aus VNP, was ihn insbesondere angesichts der bestenfalls peripheren Behandlung von VNP in neuerer Literatur wertvoll macht. Diese Rückverweise – zusammen mit zahlreichen weitgehend wörtlichen Entsprechungen in anderen Schelling-Texten im direkten zeitlichen Umfeld – können als Argumente für eine Autorschaft Schellings in Anschlag gebracht werden, wie sie nun weitgehend übereinstim-

Faust +
V8.6

ten – fruchtbar wachsenden Natur, so scheint diese Passage anzudeuten, ist nur auf dem Weg durch die Unterwelt, im Durchgang durch einen verborgenen Grund, möglich. Wenn man eine Zentralaussage von *Philosophie und Religion* hinzunimmt, nämlich die Idee, die endlichen Dinge seien nicht real und ihr Grund könne „nur in einer *Entfernung*, in einem *Abfall* von dem Absoluten liegen“,² so scheint die im Titel angekündigte Verhältnisbestimmung zu einer gegenseitigen Abgrenzung von Naturphilosophie und absoluter Wissenschaft führen zu müssen.

VNP formuliert zunächst eine wissenschaftssystematische Frage: die nach dem Verhältnis der „Eine[n] Wissenschaft der Philosophie“ zu den „verschiede[n] philosophische[n] Wissenschaften“ (VNP, 265);³ dieses Verhältnis wird bereits am Anfang von VNP nach identitätsphilosophischen Prinzipien (genauer: auf der Grundlage eines „absoluten Idealismus“, VNP, 269) verstanden:

Alle Unterscheid, welche in dieser Rücksicht gemacht werden, sind leer und bloß ideell, es ist nur Eine Philosophie und Eine Wissenschaft der Philosophie, was ihr verschiedene philosophische Wissenschaften nennt, sind nur Darstellungen des Einen und ungetheilten Ganzen der Philosophie [...] in unterschiedenen Potenzen. (VNP, 265)

Die Wissenschaftlichkeit aller anderen Wissenschaften wird durch die Philosophie begründet, wobei die Philosophie selbst unteilbare Einheit ist. Hieraus sind bereits abstrakt die Probleme abzulesen, die in VNP zu lösen sind: die crux der Identitätsphilosophie besteht in der Schwierigkeit, aus dem als Identität gefaßten Absoluten oder, in der wissenschaftssystematischen Formulierung, aus

mend angenommen wird. Daß für keinen Text im *Kritischen Journal* die Autorenschaft ähnlich unstritten war wie für VNP, sei festgehalten; der Editorische Bericht in GW 4 gibt den aktuellen Diskussionsstand wieder, der genannte Text von Meißner einen Überblick über die Streitigkeiten im Unkreis der Freundeskreise-Ausgabe von Hegels Werken. – In den folgenden Ausführungen soll keine definitive Entscheidung in der Autorfrage versucht werden.

² Schelling, *Philosophie und Religion*, S. 38; der Terminus „Abfall“ in einem naturphilosophischen Kontext z.B. auch in Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Apborismen zur Einleitung in die Naturphilosophie*, SW I/7, S. 190. Vgl. auch bereits Formulierungen etwa im *System* von 1800, wo ein Übergang von der Natur zum Unvollkommenen, vom Reellen zum Ideellen, abgelehnt wird (Schelling, SW I/3, S. 429).

³ Daß derartige wissenschaftssystematische Fragen um 1800 und insbesondere auch für Schelling zentral waren, zeigen seine *Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums* [1803], aber auch die generell große Bedeutung solcher Fragen in Debatten an der Universität Jena in dieser Zeit. Vgl. dazu v. Vert, *Wissenschaften vom Menschen und Philosophie der Natur. Anthropologie zwischen Physiologie und Naturwissenschaften*, in: *Naturwissenschaften um 1800. Wissenschaftstheoretische in Weimar/Jena (= Naturwissenschaften um 1800)*, hrsg. v. Olaf Brechtbach/Paul Ziche, Weimar 2001; ders.,/Tamilo van Zantwijk, *Frankenlandphilosophie oder empirische Psychologie? Das Selbst und die Wissenschaften bei Fichte und C.C.E. Schmidt*, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 54, 2000, S. 557–580; Jörg Dietken, *Das Absolute und die Wissenschaften. Zur Architektonik des Wissens bei Schelling und Schleiermacher*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 99, 1992, S. 307–328. – Im *Journal* werden derartige Fragen sehr explizit etwa in der kurzen *Notiz zu Willeh* (GW 4, S. 309–311) angesprochen; bereits die Einleitung zum *Journal* schreibt Kant und Fichte ausdrücklich das Verdienst zu, Philosophie als Wissenschaft und dabei überhaupt erst eine angemessene Idee von Wissenschaft möglichst genau zu haben (PhK, 120).

der Einen Wissenschaft den Übergang zu den vielen Einzelnen bzw. den vielen verschiedenen Wissenschaften zu finden.⁴ Der Vorverweis auf *Philosophie und Religion* macht ungeklärt die Identifizierbarkeit der Relata dieser Beziehung fraglich. Es wird aber in der zitierten Problemformulierung bereits ein Begriff eingeführt, der die Grundlagen des in VNP angedeuteten Lösungsvorschlags enthält: der Begriff der „Darstellung“. Im folgenden sollen die Implikationen dieses Darstellungsbegriffs in ihrer Funktion für die wissenschaftssystematische Problemstellung von VNP im Zentrum stehen.⁵

II. „DER CENTRALPUNKT DER GANZEN MODERNE KULTUR“; DIE ÄÜBERLICHKEIT DES ABSOLUTEN

Auffallend ist zunächst, wie viele und wie vielfältige, vom Kanon naturphilosophischer Themen, wie Schelling ihn in seinen Schriften von den *Ideen zu einer Philosophie der Natur* bis zum *Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* entfaltet hatte, abweichende Gegenstände in VNP angesprochen werden. Lediglich einleitend werden genauere Bestimmungen zur Naturphilosophie vorgelegt; in den drei Hauptabschnitten des Textes geht es dann um den „Centralpunkt der ganzen modernen Kultur“, um eine Bestimmung der christlichen Religion in Absetzung von der griechischen Mythologie und abschließend um die Beziehung von „sittlicher“ und „intellektueller“ Betrachtung der Natur sowie um eine „spekulative Wissenschaftsgeschichte“ (dazu unten, Abschnitt IV).

Die fehlerhafte Einschätzung der Naturphilosophie, gegen die VNP vorgehen möchte, erweist sich als „tief verflochten in den Grundrhythmus“ der ganzen modernen Kultur, so daß die speziellen Überlegungen zur Naturphilosophie einerseits als Indikator eines solchen Irrtums dienen, andererseits nach solchen Prinzipien anzustellen sind, die der allgemeineren Problemlage angemessen sind. Diese Darstellungsform, die von einer sehr allgemeinen Verhältnisbestimmung ausgeht, die dann auf konkrete Probleme bezogen wird und so eine gesamt-kulturelle Diagnose und zugleich ein weitreichendes Analyseinstrument für philosophische Streitigkeiten liefert, durchzieht das ganze *Kritische Journal*,⁶ sie findet sich in eindeutig Schellingschen Texten ebenso wie in Hegelschen. Einigkeit

⁴ Vgl. hierzu z.B. Jochem Hemmingfeld, *Einheit und Vielheit als grundlegendes Problem in Schellings Systementwürfen*, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 14, 1989, S. 1–15.

⁵ Insbesondere soll also nicht Schellings Potenzbegriff diskutiert werden; vgl. dazu z.B. Thomas Buchheim, *Das „objektive Denken“ in Schellings Naturphilosophie*, in: *Kant-Studien* 81, 1990, S. 321–338; Klaus-Jürgen Gryn, *Ursprung und Bedeutung der Potenzlehre Schellings*, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 36, 1993, S. 174–195.

⁶ Neben dem Titel des *Skeptizismus-Aufsatzes* mit dem Anspruch, das „Verhältnis des Skeptizismus zur Philosophie“ zu klären, sei an die Einleitung zum *Journal* mit der Diskussion des Verhältnisses der philosophischen Kritik zum gegenwärtigen Zustand der Philosophie erinnert. – Mielchelet macht in der genannten Schrift auf weitere Beziehungen von VNP insbesondere zu Hegels *Differenz-Schrift* aufmerksam.

besteht auch in der inhaltlichen Formulierung dieses „Grundirrtums“? Er besteht in einer bestimmten Auffassung des Verhältnisses von Einzelem und Absolutem (i.f. sollen unter diesen Termini auch die des Endlichen und Unendlichen, Besonderer und Allgemeiner, ohne jeweilige Prüfung der genauen Äquivalenz, gefaßt werden): in der „unbedingte[r] Forderung *das Absolute außer sich zu haben*“ (VNP, 267). Grundstrukturen des Christentums können mit dieser Forderung ebenso erfaßt werden wie philosophische Positionen; die Pointe einer Diskussion zeitgenössischer Philosophie unter diesem Leitbegriff besteht darin, daß sowohl ein Dogmatismus à la Reinhold und Jacobi (der nicht zuletzt aus Gründen der Rettung Gottes diesen außerhalb des Menschen halten will) als auch die idealistische „*Umkehrung des Dogmatismus*“, die etwa bei Fichte von der Forderung ausgeht, „*das An sich müsse, um reell zu sein, unabhängig von dem Ich, außer ihm sein*“ (VNP, 267) ein- und dieselbe Grundforderung erheben und also demselben Vorwurf ausgesetzt werden können. Entscheidend ist für diese Diagnose nicht der Ausgangspunkt oder die Argumentationsrichtung der jeweiligen Position, sondern die Struktur, die jeder Argumentation zugrunde liegt, die im Interesse der Absolutsetzung eines bestimmten Ausgangspunktes diesen gegen alles nicht-Absolute absetzen möchte.

Kritisches Potential entfaltet diese Diagnose in VNP durch den Nachweis, daß in diesem Rahmen keine Naturphilosophie möglich ist (VNP, 268),⁸ ebenso wenig wie ein freilichliches Verhältnis zum Absoluten: das Absolute wäre so nur „in dem Verhältnis der Schaverey und Unterwerfung des Ich unter jenes“ (VNP, 269) denkbar, so daß auch der Versuch, durch die praktische Bestimmung

⁷ Vgl. z.B. das *Notizenblatt* im ersten Band (GW 4, S. 188: „Umstände und Schickung der Zeit haben der Philosophie in unsern Tagen ein sehr ausgelehtes und für ihre innere Cultur nicht ganz unwichtiges Verhältnis zu einer Menge von Gegenständen und Menschen gegeben“); *KüW*, 239, mit dem Verweis auf den „Zeitgeist“, PhKr, z.B. 124 („Arten von Rettungen der Beschränktheit“), sowie insbesondere auch *GW*, z.B. 322, 346 (der „ein absolutes Jenseits setzende [...] Glauben“ bei Jacobi). – Unmittelbarer Angriffspunkt ist Reinholds Kritik an Fichte und Schelling, die in VNP mit Reinholds eigenen Worten (z.B. „Grundirrtum“) gegen ihn gewendet wird: „Gleichwohl aber weiß der Verfasser [...] daß die Autonomie [...] aus etwas Anderem begrifflich ist, und begriffen werden muß, daß sie [...] der Grundirrtum ist, der für *Grunddeutlichkeit* angenommen, alles *Verstehen und Wahrfinden* in jenen beiden Philosophien begrifflich macht“ (Carl Leonhard Reinhold, *Ueber die Autonomie als Princip der praktischen Philosophie der Kantischen – und der gesamten Philosophie der Fichtisch-Schellingschen Schule, im Beytrage zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beyrn Anfange der 19. Jahrhunderts* (= *Beiträge zur leichtern Uebersicht*), Insg. v. Carl Leonhard Reinhold, 2. Hefl., Hamburg 1801, S. 109).

⁸ Das entscheidende Argument besteht darin, daß in diesem Idealismus die Affektionen des erkennenden Ichs durch Dinge der Natur voll erhalten bleiben, und zwar sogar als Naturqualitäten: „Besonders bemerkenswert aber ist die Einbildung, die Natur annimmt zu haben dadurch, daß man die Accidenzen in ihrer ganzen empirischen Kealität erhalten, und nur das Wesen oder die Substanz, dem sie inhären, in das Ich verpflanzt hat.“ (VNP, 268) Kritisiert wird hier wohl vornehmlich Johann Gottlieb Fichte, *Bestimmung des Menschen*, GA V/6, z.B. S. 219: „Aber dann solltest du dich begnügen, zu sagen: ich fühle mich afficirt auf diejenige Weise, die ich roth, blau, glatt, rau, nennet: du solltest die Empfindungen lediglich in dich selbst versetzen: nicht aber sie auf einen gänzlich außer dir liegenden Gegenstand übertragen, und für Eigenschaften dieses Gegenstandes ausgeben, was doch nur deine eigene Modification ist.“

von Handlungsbedingungen in einer solchen idealistischen Position die Realität zu retten, scheitern muß. Auch mit dem Ausweichen auf den Bereich der Moral bleibt „Die wahrhaft speculative Frage [...] noch immer unbeantwortet, nämlich wie das schlechthin Eine [...] sich in eine Vielheit, und aus der Vielheit wieder-geborne Einheit [...] ausbreite“ (VNP, 270). Die zunächst für das Verhältnis unterschiedlicher Wissenschaften gestellte Frage tritt hier in einer allgemeinen Formulierung auf (der Bezug auf die „moralische Welt“, in dem das Zitat steht, wird in diesem nicht aufgenommen). Fragen der Wissenschaftssystematik und die allgemeinere spekulative Frage nach dem Verhältnis von Einheit und Vielheit, Absolutem und Einzelem, Unendlichen und Endlichen konzipieren.

III. NATURPHILOSOPHIE VS. SPEKULATIVE PHYSIK

Mit den Veränderungen in Schellings Systemgestaltung wird auch die Naturphilosophie modifiziert. Sie bleibt aktuell, aber in veränderter Form.⁹ Sie tritt nicht mehr, wie zwischen 1797 und 1799, als eigenes System auf; zwar werden die *Ideen* und die *Welsede* neu aufgelegt, werden um neue Hinweise zu Bezügen in der Naturforschung ergänzt und bleiben dabei im Kern unaangestastet – aber ihnen werden einleitende Bemerkungen bzw. Abhandlungen hinzugefügt, deren Zielrichtung sehr genau der von VNP entspricht. Der Rahmen wird dadurch ein anderer: nicht mehr die bi-polare Systemkonzeption des *Systems des transszendenten Idealismus* mit dem gleichberechtigten Nebeneinanderstehen von Natur- und Transzendentalphilosophie; die systematische Stellung der Naturphilosophie im Identitätssystem (etwa in der *Darstellung* oder den *Ferneren Darstellungen*) sieht – genau wie VNP – Naturphilosophie nicht mehr als eigenständigen Systembereich, sondern als Abschnitt innerhalb eines Systems der als unteilbar aufzufassen Philosophie.¹⁰

In dieser systematischen Umdeutung der Naturphilosophie wird die Bewertung von „spekulativer Physik“ und „Theorie“ besonders gravierenden Änderungen unterworfen. Naturphilosophie kann nun nicht mehr – wie noch in der *Einleitung zu dem Entwurf* von 1799 – als „spekulative Physik“ auftreten, sie kann nicht mehr – wie noch im *System* von 1800 – mit dem Anspruch antreten, in die Erscheinungen „Theorie“ zu bringen.¹¹ Vor dem Hintergrund der Gegen-

⁹ Vgl. z.B. die Darstellung zu Schellings „seconde philosophie de la nature et le hen kai pan“ in: Xavier Tilliette, *Schelling. Une philosophie en devenir*, Bd. 1, Paris 1992, S. 381-407.

¹⁰ Eine dritte Form naturphilosophischer Texte wird von Schelling in einer Reihe kleiner, spezielle naturphilosophische Fragen weiterführender, in der Diktion häufig polemischer Abhandlungen (etwa VNP, v.a. aber auch *Ueber den wahren Begriff der Naturphilosophie und die richtige Art ihre Probleme aufzulösen* [1801]) erprobt.

¹¹ In der knappen Vorrede zur *Zeitschrift für speculative Physik* hat Schelling ausdrücklich die naturphilosophisch Arbeitenden und alle, die einen Fortschritt in der „Theorie“ anstreben, zur Mitarbeit ein. Vgl. auch Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *System des transszendenten Idealismus*, SW I/3, S. 340: „Die notwendige Tendenz aller Naturwissenschaft ist also, von der Natur aufs Intelligente zu kommen. Dieß und nichts anderes liegt dem Bestreben zu Grunde, in die Naturerscheinungen *Theorie* zu bringen.“ – In der *Einleitung zu dem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie*

überstellung der Einen Wissenschaft und der vielen Wissenschaften werden diese Umakzentuierungen verständlich; eine Naturphilosophie als spekulative Physik wäre eine unzulässige Vervielfachung unterschiedlicher Wissenschaften mit jeweils gleich hohem Anspruch:

Darf in anderer Rücksicht auch die Theorie der Natur, als speculative Physik, ihre Grundsätze aus der Naturphilosophie nimmt, geht uns hier nichts an, und wir schließen diese Beziehung für gegenwärtig völlig aus. Es ist von Naturphilosophie als solcher und *an sich* die Rede, nicht von dem, was von ihr nur abgeleitet ist, obgleich dieses fast allgemein mit ihr verwechselt wird. (VNP, 266)

Spekulative Physik, wie jede konkrete Theorie, ist nur Derivat der Naturphilosophie, kann aus dieser abgeleitet werden, aber nicht umgekehrt. Der Theoriebegriff wird für die Naturphilosophie mit Argumenten abgelehnt, die direkt an die Formulierung des „Grundirrhums“ gemahnen:

[...] in jedem andern Fall, wo ihr sie *als besondere* behandelt und für sie, als besondere, Gesetze oder Regeln aufstellt, kann sie [eine einzelne, aus dem Ganzen herausgehobene Potenz bzw. einzelne Wissenschaft] nur Theorie eines bestimmten Gegenstandes, wie Theorie der Natur [...] heißen. (VNP, 265)¹²

Diese Kritik macht verständlich, warum in VNP so wenige ausdrücklich (natur-) wissenschaftliche bzw. naturphilosophische Sachverhalte vorkommen.

In etwa zeitgleichen Texten Schellings (etwa den *Miscellen*) kann man diese Überlegungen genauer und mit Hinblick auf die konkreten Wissenschaften studieren: hier wird – gegen eine verfehlte Auffassung von Theorie in den Naturwissenschaften – eine Erklärung durch „Konstruktion“ geltend gemacht:¹³ Konstruktion geht von einem fundamentalen Prinzip aus, das für die Konstruktion leitend bleibt; Erscheinungen „fallen [...] in ihre gehörige Stelle“, und die Stelle, die sie im „System“ einnehmen, ist ihre Erklärung. Die Ausführungen bleiben dabei immer noch auf konkrete Probleme bezogen (etwa auf die Reihe der vier edlen Metalle, auf Probleme des Weltbaus und des Galvanismus). Die strukturierenden Konzepte stammen aber nicht mehr aus konkreten Strukturen der einzelnen Naturwissenschaften; mit dem Verfahren der Konstruktion, das Phänomene erklärt, indem es ihnen eine Stellung in einem systematischen Kontext anweist, werden methodisch gegenüber der spekulativen Physik neue Wege beschritten.

sophie mit dem Untertitel *Oder über den Begriff der spekulativen Physik und die innere Organisation eines Systems dieser Wissenschaft* (1799) identifiziert Schelling die Naturphilosophie ausdrücklich mit der spekulativen Physik (SW I/3, S. 274).

¹² Zur Kritik am Begriff „Theorie“ vgl. auch Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Miscellen* [1800], SW I/4, S. 528f, hier gegen solche naturwissenschaftlichen Theorien gerichtet, „welche von der Erfahrung abstrahirt sind, welche die Ursachen, aus denen sie erklären, nicht unabhängig von den Erfahrungen kennen, welche erklärt werden sollen“; vgl. auch ebd., S. 549.

¹³ Ebd., S. 530; wesentliche Bestimmungen dieses Begriffs von Konstruktion werden in *Volkon* aufgegriffen.

IV. NATURPHILOSOPHIE ALS DARSTELLUNG DES ABSOLUTEN IM ENDLICHEN UND KONSTRUKTION ALS DARSTELLUNG DES BESONDEREN IM ALLGEMEINEN

1. *Ausbarung und Konstruktion.* Wiso kann der „absolute [...] Tod des Reellen als solchen“, so plausibel er im Kontext einer „letzte [...] Befreyung der Seele“ ist (VNP, 276), das letzte Wort in einer Untersuchung des Verhältnisses der Naturphilosophie zur Philosophie sein? Fest steht bislang: Naturphilosophie kann nicht aus ihren Anwendungsfällen, nicht aus Aspekten einer stets besonderen, dem Absoluten enttrenteten Theorie, begründet werden. Ein Aufstieg zum Absoluten, der mit einer solchen Theorie begönne, ist also nicht möglich. Eine „Ableitung“ des Endlichen scheint umgekehrt zunächst gangbar, wird allerdings durch Schellings Theorie vom allein als „Abfall“ denkbaren Übergang zum Endlichen ebenfalls untersagt. Aufstieg und Abstieg brechen jeweils aus entsprechenden Gründen ab. Am Ende von VNP, in der Metaphorik von Grab und Tod, kommt es zu einer dieser Problemlage genau konformen Doppelbewegung. Das Reelle muß seinen Tod erleiden, was – nach Auflösung der bildlichen Redeweise – besagt, daß es letztlich nicht mehr als wirklich, als real anzunehmen ist,¹⁴ damit aber zugleich den Blick freigibt für eine Erkenntnis des eigentlich Realen, der absoluten Vollkommenheit. Auch die Vollkommenheit ist aber nicht als Gegenstand der Betrachtung präsent: Die Natur ist zugleich als „Grab der Vollkommenheit“ gekennzeichnet, auch die der Natur übergeordnete Instanz der Vollkommenheit hat somit einen Tod erlitten und liegt, begraben, der Natur zugrunde. Der christlich-theologische Deutungshorizont ist unabweisbar: Die Offenbarung der Vollkommenheit als Vollkommenheit vollzog sich auch bei Jesus im Durchgang durch Tod und Grab. Hier erweisen sich natur- und religionsphilosophische Themen als identisch, die Deutungskraft der gesamt-kulturellen Analyse-kategorien bewahrt sich im Aufweis der grundlegenden Identität dieser Probleme.

In früheren naturphilosophischen Texten Schellings geht es um eine Erkenntnis von Natur, die bestimmten, aus den Grundanforderungen an eine philosophische Wissenschaft stammenden Kriterien genügt: der Forderung nach Unbedingtheit, nach einer nicht von Objekten bestimmten Gewißheit, nach überprinzipischen Strukturen. Ausgeführt wird dieses Programm in der Form von Theorien. Bestes Beispiel sind die dynamischen Konstruktionen aus polaren Kräften, zunächst für die Materie, später für unterschiedlichste Naturphänomene durchgeführt. Die Anforderungen an eine Naturphilosophie und an eine Natur-

¹⁴ In den *Ferneren Darstellungen aus dem System der Philosophie* verwendet Schelling zur Charakterisierung der „philosophischen Konstruktion“ die Bestimmung der Vernechtung (und außerdem die der „Entgegensetzung gegen das Allgemeine“, die in VNP als gesamt-kulturelle Diagnose angeführt wurde): „Hiernit ist klar, wie in jeder Konstruktion, wenn sie wahr und ächt ist, das Besondere, als Besonderes, in der Entgegensetzung gegen das Allgemeine, vernichtet wird.“ (SW I/4, S. 393). Vgl. auch den Pascal-Verweis in GuW, 414 („mit Pascals Ausdrücken: la nature est telle qu'elle manque partout *un Dieu perdre* et dans l'homme et hors de l'homme“).

wissenschaft als „philosophische Wissenschaft“ fallen hier zusammen. Nach dem neuen Verständnis von Naturphilosophie darf diese Argumentation nicht mehr verfolgt werden. Entscheidend ist nicht mehr, die Natur so zu erfassen, daß sie als unbedingt erkannt wird. Nicht mehr das einzelne Naturobjekt oder der einzelne Vorgang interessieren, sondern diese als Darstellung des Absoluten, womit die Unabhängigkeit der Argumentation von konkreten (natur-) wissenschaftlichen Inhalten weiter begründet ist.¹⁵ In einem strikten Sinne, der Unbedingtheit mit Absolutheit identifiziert, kann Natur nicht mehr als unbedingt aufgefaßt werden. Fordert Schelling – etwa im *System* von 1800 – ausdrücklich eine „Vergeistigung“ der Natur,¹⁶ so wird nun eine unmittelbare „Vergöttlichung“ des Endlichen ausdrücklich als nicht mehr adäquat abgelehnt (VNP, 274): Von der Natur führt zwar ein Weg zum Geist, nicht aber zu Gott bzw. zum Absoluten, das in der Identitätsphilosophie als Gott zu denken war. Dennoch soll vom vorherigen Anspruch an eine Naturphilosophie als auf Unbedingtes zielende Wissenschaft nicht abgegangen werden, dieser Anspruch soll vielmehr noch gesteigert werden; aus diesem Grund wird eine als spekulative Physik verstandene Naturphilosophie als nicht philosophisch-wissenschaftlich abgewiesen.

Die Parallelen naturphilosophischer und religionsphilosophischer Überlegungen reichen im Schlußteil von VNP bis ins terminologische Detail: das Christentum, im Gegensatz zur griechischen Religion, „sieht durch die Natur, als den unendlichen Leib Gottes, bis in das Innerste und den Geist Gottes“ (VNP, 274), so daß hier (nun wiederum genauso wie für die griechische Religion, der ihre Gottheiten unmittelbar Naturliches sind) „die Natur Grund und Quell der Anschauung des Unendlichen“ ist. Letztere Formulierung verläßt den religionsphilosophischen Kontext und ist allgemein genug, auch die Naturphilosophie in ihrem wohlverstandenen Verhältnis zur Philosophie zu erfassen; auch die Naturphilosophie wird als möglicher „Quell der Anschauung und Erkenntnis Gottes“ (VNP, 275) reklamiert, womit auch der gegen die Naturphilosophie Schelling'scher Prägung erhobene Vorwurf der Irreligiosität zurückgewiesen ist.¹⁷

Für Religion wie für Naturphilosophie wird hier jeweils die Anschauung als erkennender Zugang zum Absoluten in Anspruch genommen (ob es sich dabei um eine intellektuelle Anschauung zu handeln habe, wird nicht thematisiert). Eingangs war das Verhältnis von einer Wissenschaft und vielen Wissenschaften als eines der „Darstellung“ verstanden worden, so daß Anschauung des Absoluten im Einzelnen und Darstellung des Absoluten sich entsprechen; Prozesse des

Anschauens und Darstellens stellen eine Verbindung zwischen Absolutem und Einzelnem her, die gleichzeitig die – etwa im Stichwort des „Abfalls“ angemahnte – Distanzierung beider Ebenen wahr: ein begriffliches Erkennen des Absoluten, eine deduktive Erklärung, die vom Absoluten zum Einzelnen oder umgekehrt führen würde, wird gerade nicht angenommen, das Einzelne ist zwar Darstellung des Absoluten, aber mit diesem darum noch nicht, auch nicht teilweise, identisch.¹⁸ Im *Journal* kommt eine weitere Operationstorn dazu, die, ebenfalls eng mit dem Anschauen bzw. Darstellen verwandt, nun eine Art konkreter Anleitung für den Weg vom Einzelnen zum Allgemeinen zu geben scheint: die Konstruktion, der der auf VNP unmittelbar folgende, Schelling zuzuschreibende Artikel (i.F. ÜdKon) im *Journal* gewidmet ist:¹⁹ Hier werden, sehr viel stärker als in VNP selbst, die theoretischen Mittel zur Verfügung gestellt, die für eine Lösung der in VNP anstehenden Aufgaben erforderlich sind, so daß VNP und ÜdKon zusammen zu lesen sind.

ÜdKon geht von einem (ausdrücklich über Kant hinausgehenden) Verständnis des Allgemeinen aus, nach dem „Philosophie als *Darstellung des Besonderen im Allgemeinen*“ (ÜdKon, 281) zu bezeichnen ist. Wenn eine geeignete Anschauung, wie VNP fordert, im Besonderen das Allgemeine erfassen kann, so scheint die Bestimmung von Philosophie als Darstellung des Besonderen im Allgemeinen nahezu zwingend, daß dies der Anschauung deshalb möglich ist, weil umgekehrt jedes Besondere nur dann wissenschaftlich erkannt werden kann, wenn es philosophisch konstruiert, also „im Allgemeinen“ dargestellt wird. Durch dieses Konstruieren im Allgemeinen kann dann ein Besonderes, ein Naturphänomen etwa, als Symbol für Allgemeines genommen und analogisch interpretiert werden. So formuliert, ist es die menschliche Handlung, die zur symbolischen (faktischen) Erfassung beliebiger Gegenstände erforderlich ist, die einen symbolischen Verweisungszusammenhang zwischen Absolutem und Einzelnem aufbaut.

Inwiefern löst eine derartige Konstruktion die Probleme der Immanenz des Absoluten? Trotz der Kritik an einer direkten Übertragung des geometrischen Konstruktionsverfahrens in die Philosophie steht die geometrische Konstruktion Modell für die philosophische. Man kann entsprechend fragen, was in einem konstruktiven Beweis im strengen Sinne allgemein sein kann, und sieht dann sofort, daß Allgemeinheit nicht im konkreten Konstruktions- oder Beweisweg liegt (so kann es für einen zu beweisenden Sachverhalt durchaus mehrere kon-

¹⁵ Vgl. auch Michael Rudolph, *Produktion und Konstruktion. Zur Genese der Naturphilosophie in Schellings Frühwerke*, (= *Schellingiana*, Bd. 7), Stuttgart-Bad Cannstatt 2001, der betont, „daß die Konstruktion nicht auf einzelne Erscheinungen, sondern auf die Totalität der Natur geht“ (S. 157).

¹⁶ Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, S. 340.

¹⁷ Vgl. z.B. wiederum Carl Leonhard Reinhold, *Die erste Aufgabe der Philosophie in ihren merk-würdigsten Auflösungen. Zweite Abtheilung*, in: ders. (Hrsg.), *Beiträge zur leichten Uebersicht, 2. Heft*, Hamburg 1801, S. 71: „Das Werden durch sich selbst, die absolut in sich zuriickgehende Tätigkeit [...] mag nun [...] reines Ich oder reine Natur seyn; so ist sie an sich selbst Eine und ebendieselbe Unendlichkeit des Endlichen und Endlichkeit des Unendlichen, welche alles in sich begreift, und nichts aus sich ausschließt – als das unendliche Unendliche, welches bisher Gott geheißen hat“.

¹⁸ Zum Problem der Darstellung in der Naturphilosophie mit der Möglichkeit, eine Distanzierung zugleich mit einem engen Zusammenhang zu formulieren, vgl. v. Verf., *Gebört das Ich zur Natur? Geistige und organische Natur in Schellings Naturphilosophie*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 108, 2001, S. 41-57. – Generell zur Bedeutbarkeit bildtheoretischer Überlegungen für eine Interpretation des Idealismus vgl. Peter Reisinger, *Idealismus als Bildtheorie. Untersuchungen zur Grundlegung einer Zeichenphilosophie*, Stuttgart 1979.

¹⁹ Ausführlicher dazu Temilo van Zanwijk, *Anthropologische Aspekte der philosophischen Konstruktion der Naturwissenschaftlichen bei Schelling*, in: Brechtel/Ziehe, *Naturwissenschaften um 1800. Zu einigen mathematischen Bezügen* vgl. v. Verf., *Mathematische und naturwissenschaftliche Modelle in der Philosophie Schellings und Hegels*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1996.

struktive Beweise geben), sondern nur in dem, was jeder beliebigen Konstruktion gemeinsam ist: im Falle der Geometrie ist das der Raum, innerhalb dessen die einzelnen Konstruktionsschritte ablaufen, im Falle der philosophischen Konstruktion das Absolute, das den Horizont jeder einzelnen Konstruktionshandlung liefert. Auch eine geometrische Konstruktion liefert nur eine indirekte Darstellung des absoluten Raums; eine konstruierte Einzelfigur ist nicht dieser Raum, sondern weist lediglich auf diesen als Ermöglichungsgrund der Konstruktion hin.²⁰ Es geht, in genauer Parallele zur Naturphilosophie in ihrer revidierten Form, nicht um den einzelnen Sachverhalt, es geht vielmehr darum, was allem Beweisen, was allen konstruktiven Verfahren gemeinsam ist. Das Allgemeine wird damit auch nur als allgemeinste Ermöglichungsbedingung angeschaut, es wird nicht als inhaltlich weiter Bestimmtes im Konstruktionsvorgang greifbar.

Zwei Folgerungen ergeben sich aus dieser Inhaltsleere der Konstruktion: ein methodisch nicht zu sicherndes Analogisieren wird vermieden, indem eben nicht das Absolute selbst Gegenstand der Konstruktion ist. Zum zweiten klärt sich das Verständnis von „Darstellung“: in einer Konstruktion wird nicht das Absolute selbst in der Weise abgebildet, daß es das Urbild abgäbe, dem die Darstellung nahezukommen suchen würde; das Absolute ist vielmehr das Medium, innerhalb dessen konstruiert wird, die Bedingung der Konstruierbarkeit. Nur so kann in der Konstruktion eines Einzelnen, also nicht-Absoluten, ein grundsätzlich jenseits dieser Einzelheit stehendes Absolutes gleichzeitig anschaulich werden und dennoch in seiner Distanz zur Einzelheit erhalten bleiben. Im Ceres-Mythos von der alles unterfangenden Unterwelt, in der die lebende Natur zu entdecken ist bzw. in der sie in einer direkten Umsetzung des mythologischen Bildes wurzelt, ist dieser Sachverhalt festgehalten: Die Unterwelt wird bestenfalls im Fackellicht sichtbar; die „allsehende Sonne“ hingegen entfällt die Unterwelt insgesamt, aber nur als den leuchtenden Ort, „der das ewige Gut vorenthält“. (VNP, 276)²¹ Durch dieses ihr unterliegende „Grab der Vollkommenheit“ kann „die Natur in sich den Abdruck des unsterblichen Wesens [...] empfangen“. (VNP, 276) Dies wird als „Offenbarung“ erlebt, ist aber eben keine adäquate Wiedergabe der Vollkommenheit, des „verhorrn Guts“, dessen die erkennende Seele nur – und immerhin – in seinen (Ab-)„Bildungen“ genießen kann.

2. *Spekulative Wissenschaftsgeschichte.* Die Identifizierung natur- und religionsphilosophischer Grundstrukturen führt am Ende von VNP auf die Ebene konkreter wissenschaftssystematischer und wissenschaftsgeschichtlicher Fragen. Aus den identitätsphilosophischen Grundannahmen folgt, daß eine Systematik

²⁰ Letztlich meint die Allgemeinheit der Konstruktion nicht die allgemeine Gültigkeit eines mathematischen Satzes: in einem mathematischen Beweis wird ein Satz bewiesen, der dann allgemein gültig ist; Konstruktion ist das Verfahren, das zu diesem Beweis herangezogen wird.

²¹ Eine fehlerhafte Nutzung der Licht-Metapher und damit auch ein fehlerhaftes Verständnis von Einheit (oder „Harmonie“) kritisiert die Anzeige der *Principes naturels* von Claude-François Le Jayand im *Kritischen Journal* (GW 4, S. 294: „Man könnte sagen, der Verf. vereinge in sich diese beyden Qualitäten, die letzte insbesondere insofern, als der Mysticismus, den er wirklich hat, in der Berührung des Cartesiansmus auflört es zu seyn, und seine wirklich höheren Ideen vom Licht als dem Typus aller Harmonie durch die Prosa des letztern immer verlorben werden“).

der Wissenschaften nicht als Aufstieg von empirischen Wissenschaften zu einer Philosophie konzipiert werden kann.²² Schellings *Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums* formulieren mit dem Ansatz beim absoluten Wissen das radikale Gegenbild zu einer derartigen Wissenschaftssystematik. In diesen *Vorlesungen* findet sich, im Abschnitt über die „historische Konstruktion des Christentums“, eine genaue (bereits im Original der *Vorlesungen* mit einem Verweis auf VNP verselene) Parallele zu VNP und dem dortigen Vergleich von griechisch-antiker und moderner, in einem christlichen Religionskontext stehender Wissenschaft:

Den Griechen war die Natur unmittelbar und an sich selbst göttlich, weil auch ihre Götter nicht außer- und übernatürlich waren. Der neueren Welt war sie verschlossen, weil diese sie nicht an sich selbst, sondern als Gleichniß der unsichtbaren und geistigen Welt begriff.²³

Da die Griechen deshalb nicht über einzelne Phänomene hinausgreifen mußten, sind gerade die Themen, die in Schellings Naturphilosophie als übergreifende, unterschiedliche Naturbereiche durch eine gemeinsame Struktur verknüpfende Phänomene herausgehoben wurden, wie z.B. die Elektrizität oder die Chemie, „die lebendigsten Erscheinungen der Natur“, in der Antike nicht bekannt.

Was folgt hieraus für die Leitfrage von VNP nach der Immanenz des Absoluten, speziell in der Naturphilosophie? Anders als für die Griechen liegt die „Anschauung des Göttlichen im Natürlichen“ für das Christentum „in einer großen Ferne“ (VNP, 273), „eine unbestimmbare Zeit“ wird erfordert, um diese Anschauung in der Wissenschaft zu erreichen; das aktuelle Eingebundensein der griechischen Religion, die sich der Endlichkeit unterordnet, in die Natur ist hier aufgegeben. Im Christentum – als Strukturanalyse der Moderne zu lesen – ist eine Trennung vorausgesetzt, so daß die verlorene Einheit durch eine Wiederherstellung erst neu zu gewinnen ist. Diese Trennung ermöglicht, positiv gewendet, jedoch ein anderes Verhältnis zur Natur, das – wie ja bereits der Hinweis auf das Fehlen einer Elektrizitätstheorie oder Chemie bei den Griechen zeigt – auch materialiter neue Bereiche der Naturforschung erschließt; wieder wird die Bedeutung dieser Bereiche mit Begriffen beschrieben, die aus dem Kontext von Anschauung und Darstellung stammen: das Christentum „sieht durch die Natur, als den unendlichen Leib Gottes, bis in das Innerste und den Geist Gottes“ (VNP, 274) und kann in dieser Weise dann doch wieder, im Modus der Wiederherstellung, mit der griechischen Naturanschauung zusammentreffen; für beide ist, wie zitiert, Natur „Grund und Quell der Anschauung des Unendlichen“ (VNP, 274), mit dem Unterschied, daß dieses Göttliche nun nicht mehr in der

²² Eine derartige Wissenschaftssystematik (im Rahmen einer immer noch transzendental-philosophisch geprägten Philosophiekonzeption) formuliert um 1800 in Jena etwa Carl Christian Erhard Schmid; vgl. dazu die in Anm. 3 genannten Arbeiten.

²³ Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums*, SW I/5, S. 289.

²⁴ Ebd.

„Vergötterung des Endlichen“, sondern als letztlich unerreichbares Unendliches, in Form einer Darstellung, erfäkt wird.

In diesem Kontext werden detailliert Unterschiede in der naturwissenschaftlichen Betätigung bei den Griechen und in der christlichen Gegenwart von VNP geltend gemacht, wobei die Lebenswissenschaften (also insbesondere die Physiologie, die für Schelling im *Ersten Entwurf* die krönende Bestätigung seines Ringens um eine philosophisch-wissenschaftliche Durchdringung des Ganzen der Natur bedeutet) die entscheidende Differenz ausmachen. Wesentlich ist aber nun in VNP, daß ihre Bedeutung nicht etwa darin gesehen wird, daß ein bislang nicht erfäfter Naturbereich nun wissenschaftlich thematisiert wird (das würde die (Natur-) Philosophie wieder zu eng an einzelne Wissenschaften binden), sondern daß im Aufkommen der Lebenswissenschaften paradigmatisch eine bestimmte Grundhaltung gegen die Natur sich realisiert.²⁵ Auch dieser Fortschritt ist allerdings in der Bewertung ambivalent: einerseits zeigt er die „Rohheit“ der Neueren im Vergleich zu den Alten, die ganz selbstverständlich in ihrem beobachtenden Verfahren von der „noch unaufgehobene[n] Identität“ (VNP, 274) ausgehen, deutet aber auch auf einen „tief eingepriegte[n] Instinct“, manifestiert einen „Enthusiasmus“ (VNP, 275), diese Identität in wissenschaftlicher Form wiederherzustellen.

Das Verständnis der einzelnen Wissenschaften als Darstellungen einer absoluten Wissenschaft der Philosophie ist deutlich vom Bestreben geleitet, innerhalb des Rahmens eines „absoluten Idealismus“ Raum für Differenzierung, speziell auch für einzelwissenschaftliche Betätigung, zu lassen. Als Darstellungen der Einen Wissenschaft können viele einzelne Wissenschaften als gesichert angenommen werden, ohne daß diese oder ihr Bezug zum Absoluten in ein nicht gesichertes Analogisieren verfallen müssen. Erkauf wird diese Akzeptabilität einzelwissenschaftlichen Tuns, die so erreichbare Immanenz des Absoluten, durch eine Preisgabe von Konkretheit, von inhaltlicher Bestimmtheit: Das Absolute ist in einzelwissenschaftlichen Tun nur als letzter Ermöglichungsgrund von jeglicher Wissenschaft überhaupt präsent. Wenn man nach Ansatzpunkten für eine inhaltlich motivierte Zuschreibung von VNP an Schelling oder Hegel suchen möchte, könnte man an dieser Stelle festhalten, daß Hegel sehr früh für eine auch auf der Ebene konkreter Inhalte greifbare Präsenz des Absoluten im Einzelnen eintritt. Der in VNP prägnant skizzierte gesamt-kulturelle Rahmen, die Notwendigkeit, Einheit aus einer Entzweiung wiederherzustellen, wäre demgegenüber ein möglicher gemeinsamer Ausgangspunkt für Lösungsoptionen sowohl im Sinne einer Identitätsphilosophie à la Schelling wie auch für eine Dialektik im Sinne Hegels.

²⁵ Diese Einstellung ist u.a. mit den Stichworten einer „Wahrnehmung der Natur in ihrer Integrität und Ungereimtheit“ im Gegensatz zu einer experimentellen Isolation von Einzelphänomenen zu benennen (vgl. VNP, 274).

Kritisches Jahrbuch der Philosophie

Band 7

Herausgegeben von der
Thüringischen Gesellschaft für Philosophie e.V.
Vorsitzender: Klaus-M. Kodalle

Wissenschaftlicher Beirat:

Manfred Frank (Tübingen); Wolfram Hogrebe (Bonn);
Hans Lenk (Karlsruhe); Odo Marquard (Gießen);
Oto Pöggeler (Bochum); Ludwig Siep (Münster);
Gottfried Willens (Jena)

Gegen das
,unphilosophische Unwesen‘

Das *Kritische Journal der Philosophie*
von Schelling und Hegel

herausgegeben von
Klaus Vieweg

2002

Königshausen & Neumann

Wiesbaden